

Staaten, Bulgarien, Griechenland, Serbien und Montenegro gegen die Türkei. Die Entspannung dauerte von dem Augenblicke an, als nach der bosnischen Annexionserklärung des Herrn von Salmuth, des Vorgängers des Grafen Berchtold, Deutschland und auch Italien entschlossen, und mit unabweisbarer Bereitwilligkeit, nötigenfalls auch militärische Hilfe zu leisten, auf die Seite ihres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen getreten waren. Von da ab trat unter englischer Führung im Dreierbunde die Friedensstendenz mehr und mehr hervor und verloren sich die Anstrengungen russischer, französischer und englischer Diplomaten, deren leitender Gedanke die Einkreisung des deutschen Reiches war.

Die Schlichtung des Marokkoproblems brachte nach einmal einen kritischen Moment, als englische Minister die Panzerfahrt nach Agadir nicht herablassen und sich über die angebliche Absicht Deutschlands, Landwerb in Südmorocco zu machen, ohne Not ergriffen. Bei Ausbruch der Balkanriege waltete in London grundsätzlich die Friedensstendenz vor, was die Vorbedingung dafür war, daß an Stelle des Gegenlagers zwischen Dreierbunde und Dreierbunde die gemeinsame Arbeit treten konnte. Bei dieser ist es gelungen, auch über so schwierige Fragen, wie es die Entfernung der Montenegro von Estarien und die Abgrenzung des neuen albanischen Staates war, glimpflich hinwegzukommen. Begünstigt wurde die friedliche Lösung dadurch, daß Rußland trotz seiner Probemobilisierungen, und obgleich durch die Entzweiung der Dinge auf dem Balkan, namentlich durch den Ausbruch des Krieges unter den Türkenfliegern, enttäuscht, doch aus manchen guten Gründen nicht ernstlich entschlossen sein konnte, attio in die Balkanwirren einzugreifen.

Seit jenen weite russische Kreise, ähnlich wie nach dem Berliner Kongress vor 30 Jahren, ihren Rhythmus an dem deutschen Nachbarn auszulassen, obgleich die deutsche Politik Rußland in keiner Weise, etwa wie früher bei der Lösung der bosnischen Frage im Sinne Österreich-Ungarns, wehe getan, vielmehr die auf Einführung von Reformen in Armenien gerichteten russischen Wünsche wirksam unterstützt hat. Ist auch die Wirkung der deutsch-feindlichen Druckerwürze auf die Stimmung in Rußland nicht unbedenklich, so können doch durch sie nicht reale Gegensätze erzeugt werden, die in Wirklichkeit in den Interessen beider Reiche nicht bestehen. Wir hoffen deshalb, daß auch in der russisch-deutschen Freundschaft eine Entspannung eintreten wird. N. K.

Dermitigtes.

Berlin. Die erste Gläubiger-Versammlung der in Konkurs geratenen Firma W. Wertheim & Co. m. b. H. hat stattgefunden. Der Konkursverwalter berichtet, daß den Passiven in Höhe von etwa 23 Millionen Mark nur wenig mehr als 1 1/2 Millionen Mark an Mitteln gegenüberstehen. — Der finanzielle Stand der Warenhausfirma war schon lange vor dem Zusammenbruch so faul, daß selbst die Automobile, die den Stadterwerb zu bewältigen hatten, eine Firma verpfändet waren. Das Warenlager, das nach dem Konkurs übrig blieb, ist von Dieben fast bestohlen worden. Auch in der Gläubiger-Versammlung wurde der beispiellose Verstoß hervorgehoben, der bei der Firma in allen Beziehungen vorherrschend war, so daß auch eine noch nie dagewesene Warenverschleuderung stattgefunden.

Der verlorene Trauring oder der diebliche Kapstuden. Das nachfolgende Geschichtchen ist dieser Tage in einem Dörfchen des Sorauer Kreises passiert: Einer Hausfrau war der Trauring zu eng geworden und deshalb erweitert worden. Nun war er aber reichlich weit und unersichtlich vom Finger verschwunden. Die Trauer der selbigen Hausfrau war groß. Man suchte auf Weg und Etage nach dem Ringe, im Garten wurden frisch bepflanzte Beete wieder umgegraben und die Erde sorgfältig gekübelt, jeder Winkel im Hause wurde mit Lichtern abgeleuchtet und mit Bleich gefegt. Der Ring blieb verkommen. Allertel löse Ahnungen und Vorbedeutungen gewonnen Raum. Die ganze Familie war josaugen wehmütig gefimmt um den Verlust. Als man dieser Tage beim Nachmittagsessen saß und zu Ehren seines Vaters der selbigen Kapstuden auf dem Tische stand, brühte der Gast plötzlich den verlorenen Trauring der verübten Hausfrau in die Hand. Er hatte sich im ledernen Kapstuden befunden. Beim Durchstreifen des Teiges war er wohl mit abgestreift worden. Die Freude über den Fund war natürlich groß.

Kaiser Wilhelm I. und die „rühmliche Bolle von's janzje Ballett“. Eine reizende Theaterepisode aus dem Leben Kaiser Wilhelms I. wurde kürzlich in Bühnentheilen wieder aufgeführt, als die Vorliebe des Kronprinzenpaars für den internen Theaterbetrieb auf den Proben und hinter den Kulissen zur Sprache gebracht wurde. Bekanntlich liebte es auch der alte Kaiser sehr, in seinem Hoftheater während der Proben und in den Zwischenzeiten der Vorstellungen auf der Bühne zu erscheinen und mit den mitwirkenden Darstellern zu plaudern. Alle jene, die damals die Ehre hatten, dem ersten deutschen Kaiser auf der Bühne näher zu treten, zu besorgen wissen, war Wilhelm I. dabei von einer betrieblidenden liebenswürdigem und unzeremoniellen Art. In keinem anderen öffentlichen Maße gestiftete es sich der Monarch, so wie hier, für einige Augenblicke die Majestät abzuwirfen und als Mensch unter Menschen sich zu bewegen. Meist erließen der Monarch in Begleitung des Generalintendanten Herrn v. Hülsen, der ihm diejenigen Bühnengedächtnisse vorzuführen hatte, die der Kaiser gerade zu sprechen wünschte, konnte der Kaiser einen der Künstler bereits persönlich, so bedurfte es nur eines Winkes, um ihn näher treten zu lassen. Bei Gelegenheit eines solchen kaiserlichen Erscheinens im Bühnen-

ein gefährliches Geheimnis ist. Woher er es weiß, konnte ich nicht erfahren, nur ist es ein Rätsel; aber ich erkenne daraus, daß diese Papiere früher oder später zum Vorschein kommen werden. Burgmann kann ihm keine Mitteilungen gemacht haben, die beiden helfen sich gegenseitig zu helfen.

Hättest Du doch damals die Papiere vernichtet! So, hätte ich! Aber was ändern vermöchte? Es ist nun einmal geschehen, nur müssen die Verhältnisse nehmen, wie sie sind. Und deshalb ist es vor allen Dingen ratsam, daß ich mich nicht ganz mit Hermann überwerfe; ich könnte ja in die Notwendigkeit verlegt werden, mit ihm unterhandeln zu müssen.

Diese Notwendigkeit kann eintreten. Hätte ich dem Baron nicht mein Wort gegeben, so würde ich, was ich tute. Es wäre ja das beste Mittel, einer späteren Verlobung vorzuarbeiten. Mein Schwager Sohn kann nicht gegen mich einen Prozeß anhängig machen, in welchem auch der Name seiner Frau entehrt wird, er mühte einen Vergleich mit mir schließen und wir wären der Sorge los.

Was wollte der Kommerzienrat machen gegen die Waise, die ihn vernichten mußte? Und doch ihr Burgmann mit kaltem Blute verderben würde, darüber war er sich wohl klar. Wenn er sich nicht entschloß, die gestellten Bedingungen anzunehmen, dann wollte Burgmann ohne Zaudern, wenn auch durch Vermittlung eines Dritten, mit dem Referendar in Verbindung treten, um einer Einigung Demmergs mit seinem Neffen zuzuführen.

Unter seinen Kumpanen würde er leicht diesen Vermittler finden. Mittler traute er nicht mehr, dieser Lump hätte ihn selbst ohne Crispel aus Messer geliegt, diesen Judo mußte er abzuschütteln versuchen!

Burgmann wußte, daß er va banque spielte; er setzte alles auf eine Karte. Aber was wollte man ihm tun? und wer konnte ihm überhaupt etwas tun? Er hatte den Weg einmal betreten, es war der einzige bequeme Weg, ein reicher Mann zu werden. Freilich, es war die Bahn des Verbrechens — und diese Bahn konnte im Justizhause enden.

Er hatte so lange gehorchen müssen, jetzt wollte er auch befehlen und das Leben genießen. Niemand sollte ihm Vorschriften machen können, niemand seinen freien Willen einschränken. Die Hand Lenas und die Teilhaberschaft mit der Bankfirma Demmerg — davon sollte ihm keiner etwas abblenden. Demmerg und Burgmann — der Name klang gar nicht so übel.

Er wollte seine Vorbereitungen treffen, die versiegelten Dokumente einem Notar zu übergeben und die Kasse zu vernichten. Dann war er nach allen Seiten geschützt, dann konnte ihm keiner etwas beweisen; dann konnte er den Kommerzienrat vernichten.

raum ereignete sich der folgende lustige Zufall, der zugleich der Kinderliebe des Monarchen ein schönes Zeugnis misstelt. Es wurde gerade „Mud und Blut“ gegeben, als Kaiser Wilhelm imter der Szene einer großen Schaar von etwa 80 kleinen als im Alter von 6 bis 10 Jahren. Dies reizende Bild gefiel dem Monarchen ungemein und er wählte in bester Laune die ganze kleine Welt zu sich heran. Mit freudigem Hallo stürmten die Kinder auf den Kaiser zu und umringten ihn. „Na, Kinder, wer von euch ist denn der Mächtigste?“ lautete die schmunzelnde Frage des Kaisers. Er hatte aber kaum den Satz ausgesprochen, als ein kleiner siebenjähriger Knirps, ein wackerer Spross-Athener, Holz vor den Kaiser hintrat und in unerwartlichem Berliner Dialekt folgende Antwort zum besten gab: „M. Majestät! Er lagen immer, ist bin de rühmliche Bolle von's janzje Ballett.“ Selten hat der Kaiser so herzlich gelacht, wie bei dieser Antwort. Er sah sich den kleinen Berliner genau an und strich ihm dann vergnügt mit der Hand über den Kopf. Schließlich entließ er ihn mit den Worten: „Mein Sohn, eine Bolle will ich's mir noch gefallen lassen, und der kleine Knirps von dem ich dich später in rechter Befolgung des Kaiserwortes aus der „rühmlichen Bolle“ ein tüchtiger Kerl geworden. Dem Kaiser Wilhelm ein lebhaftes Interesse bewahrt hat.

Wien, 6. Mai. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Vöden: Der dem hiesigen Landwehr-Regiment zugewiesene Regimentsarzt Feig von Reng wurde Dienstag nach Mitternacht von seinem Bruder, dem Artillerie-Oberleutnant Friedrich von Reng, durch mehrere Schüsse aus einem Armeerevolver lebensgefährlich verletzt. Feig von Reng schoß sich nach dem Attentat aus dem eigenen Revolver, wahrscheinlich in vollem Bewußtsein der tödlichen Verletzung, eine Kugel ins Herz und starb in wenigen Minuten. Der Oberleutnant stellte sich sofort der Polizei, verweigerte aber jede Angabe über die Ursache des Attentats. Man glaubt, daß er das Attentat in momentaner Sinnesverwirrung begangen habe. — Der Offiziertragobbe stellt sich nach den bisherigen militärgerichtlichen Erhebungen keineswegs als eine Wahnsinnstat dar, sondern als einen Rachakt des Oberleutnants Reng an seinem Bruder, dem Regimentsarzt, weil dieser eine von dem Oberleutnant geplante Heirat mit einem mittellosen Mädchen vereitelte.

Zu dem Eisenbahnunfall von Solothurn wird amtlich gemeldet: In der Station Solothurn streifte ein einfahrender Übergang einen auf dem Nachbargleise mit der Lokomotive bis über die Verfreugung stehenden Güterzug von der Seite, so daß die zwei ersten Waggons dieses Zuges gegen das erste Gleis umgeworfen wurden. Am selben Augenblick fuhr auf diesem Gleise ein aus der Gegenrichtung von Perera kommender Personenzug ein und stieß auf einen umgestürzten Wagon. Die Lokomotive, ein Dienstwagen und die zwei nachfolgenden Personenzüge entgleisten und wurden beschädigt. Hierbei wurden zwei Reisende schwer und vierzehn Fahrgäste leicht verletzt.

Kritik und Satire.

Zur stiftlichen Gefährdung der Jugend durch Ausstellung natter Büsten ergriff Rechtsanwalt Dr. Glaser (Dresden) in der „Deutschen Strafrechtszeitung“ noch einmal das Wort:

Wir sind doch alle einmal jung gewesen und haben keinen nennenswerten Schaden erlitten von den Nudalitäten, die es schon damals in den Schaukasten zu sehen gab. Und wenn die heutige Jugend an einer höheren Spannung ihrer Sexualität leiden sollte — was sich wohl schwer ergründen lassen —, so ist es Aufgabe der Schule und des Elternhauses oder vor Not des Arztes, hier helfend, ausgleichend, ablenkend einzugreifen. Das feuchte Bild einer leuchtenden Diana kann nur unferne Augen lästern glänzen machen, nur eine bereits irreflektierte Phantasie auf weitere Abwege bringen. Ein unverdorbenen Knabe wird von ihm nicht gefördert, im Gegenteil, seine Sinnlichkeit erlährt durch eine edle Sittlichmachung. Nicht die Jugend muß vor solchen Kunstwerken, sondern diese müssen vor unzerstörlicher roher, verstandlos-er Erziehung ist es, was der Jugend nutzt, Beschäftigung der Nerven und Vertiefung der geistigen Kräfte. Betrachtung guter Nudalitäten, Vertiefung von Polsterarbeiten zur Bekämpfung der Kunstinteresse und zur Förderung der Kunstfreude, alles dies ohne jede Scheu vor Nudalitäten; von diesem Programm verspreche ich mir weit mehr als nur eine Hilfe gegen die Gefährdung der Sittlichkeit, verspreche ich mir eine unschätzbare Bereicherung der Jugend für ihr ganzes Leben. Weiden die sittengefährlichen Nudalitäten der Freilegen, Trifolagen, Korsetts, Damenkonfektionsgeschäfte. Ich weiß nicht, ich fand als Junge wirklich nichts an ihnen. War ich zu sehr oder zu wenig verdorben? Offen gesagt: Diese jüngste Berliner Entdeckung erlährt mir etwas überleben. Lebensfalls eine Noelle zur Heinerbeordnung ist sie nicht wert. Die Gesellschaft braucht Stantshilfe nur, soweit sie zur Selbsthilfe außerstande ist. Hier mühte das erst bewiesen werden. Es sollten nicht lehren mühen, die Büsten zum Besten ihrer Kinder jern verzuamentum mit dem Lebensintommen, ein Geschäft, was sich der antöfigen Reklame bedient, nicht zu belachen, und dies die Geschäfte durch periodische Heberhebung des Mitgliederbeitrages wissen zu lassen; das wird leider mehr wirten als jedes Geth — vorausgesetzt, daß Zahl und Kaufkraft dieser Eiferer auch der Rede wert sind.

Mit diesem Entschluß trat er in seine Wohnung, als er des Abends aus dem Geschäft kam. Er ging sofort in das Schlafzimmer und schloß den Toiletenschrank auf, in dem er unter seiner Leibwäsche die Kasse sorgfältig versteckt hatte — der Regel des Schlosses sprang nicht zu.

Was ist denn das? sagte er bestürzt. Heute morgen noch ging das Schloss so leicht und jetzt diese Schwierigkeit?

(Fortsetzung folgt.)

Lebenskunst.

Es gibt in der Welt allerlei Künste, die ausgeübt und bewundert werden: Dichtkunst, Malerei, Bildhauerei, Baukunst, Buchdruckerkunst und andere mehr. Doch solche Künste des Menschen Herz und Sinne nicht nur erfreuen, sondern zum großen Teil sogar für sein praktisches Leben notwendig sind, unterstügt seinem Zweck. Aber was helfen diese Künste alle, wenn man die Hauptkunst vergißt und vernachlässigt, die Lebenskunst — das ist die Weisheit und praktische Tüchtigkeit, sein Leben nicht nur angenehm, sondern legendreich, friedvoll, glücklich zu gestalten. Und diese Kunst kann ein jeder lernen, nicht bloß der Studierende und Vorlesende, sondern auch der Örtliche und Einfache; und jeder muß die Kunst ausüben, wenn ihm und anderen das Leben etwas sein soll.

Der Himmel stellt unsere Lebenslage und Lebensschicksale als eine leere Weinwand, das unsere unabhäugenen Marmorblöcke vor uns hin. Was in uns selber steht, damit bilden wir unser Leben; sind wir Toren, wird es etwas Wertloses, sind wir weise, etwas Gutes und Schönes. Das Böse in uns wird uns nicht zum Unheil, wenn wir seiner Herr werden, und das Gute nicht uns nicht, wenn wir es von uns weisen über zerhagen. Das Glück wird für uns kein Glück, wenn wir damit nichts Rechtes anzufangen wissen, und das Unglück hört auf, Unglück zu sein, wenn wir seinen göttlichen Zweck begreifen und es uns darauhin nutzbar machen.

So meine ich nicht, daß es die feinen und reichen Leute wegen ihrer Bildung, ihres Geldes und Ansehens leichter haben, aus ihrem Leben etwas Gediegenes zu machen, als die Keinen Leute. Neue verstehen von der wirklichen Lebenskunst oft weniger als diese. Dort geht es oft abwärts, hier aufwärts. Viel Geld weise verwalten und gut anlegen und viel äußeres Glück recht gebrauchen ist schwerer, als mit bescheidenen Mitteln wirtschaften und mit einem bescheidenen Glück auskommen. Denn viel Geld, viel Ansehen, Macht und Glück machen leicht die Menschen begierlich, unersättlich, leichtsinnig; beherrschendes Leid erlährt in der Gemütskraft und macht handbar für die kleinste Freude.

Lieber den belgischen Kongolaat als Verkaufsobjekt (siehe Brüsseler Mitarbeiter der „Neue-Zeitung“). Die belgische Presse erörtert zurzeit sehr lebhaft den von kolonialen Zeitchrift ausübenden Vorschlag, die Kongololaat wieder ganz oder teilweise zu verkaufen. Die Urheber dieses marienten Vorschlags gehen von der Tatsache aus, daß die Kolonien für das belgische Mutterland täglich unerschwinglich werden, daß dabei der Zeitpunkt herannäht, wo die Finanzkraft Landes zur Weiterführung des vom König Leopold II. übernommenen Kolonialunternehmens nicht mehr ausreichen werden läßt sich nicht leugnen, daß etwas Wahres daran ist. Man brauche die Lage der Kongololaat als eine nahezu verzweifelt zu zeichnen. Einnahmen sind fast gar nicht vorhanden und die großen Ausgaben erreichen jährlich zwischen 75 und 100 Millionen. Die Kongololaat aufzubringen hat. Zur weiteren wirtschaftlichen Erleichterung der Kolonie sind ein paar Milliarden nötig, die Belgien für Kolonialzwecke nicht aufzubringen sein werden. Diese Millionen aber aus, so verläßt die Kolonie der Verkauf. Der Verkauf ist aber leichter gesagt als getan. Denn Belgien deren Eigentümern der mittelafrikanischen Kolonien unterworfen ist. Es bestand nach dem Kongololaatvertrag für Belgien ein formelles Vorkaufsrecht. Dieses ist aber durch das Kongololaat vom Jahre 1911 infolgedessen modifiziert, als in dem treffenden Zusatz des Marokkovertrages vereinbart ist, daß die wahren Veränderungen des Kongololaates Deutschland und Belgien gemeinsam vorgehen. Außerdem wird natürlich England Aufstellung der Kongololaat nicht stillschweigend gestatten. Schwierigkeiten zu einer Veräußerung des Kongololaates durch Belgien werden also ziemlich bedeutend sein. Außerdem sind die geborenen belgischen Regierungskreise dem Gedanken der Veräußerung der Kolonie bisher nicht nähergetreten. Es fragt sich, ob die Tatsachen sich nicht stärker erweisen werden, als andere.

Buntes Mierel.

Heidelberg. Schloßbeleuchtungen finden statt am 3. und Juni, sowie am 19. und 25. Juli.

Heidelberg. Wegen Verdachts, sein eigenes Kind ermordet haben, war hier der Arbeiter Dümmler verhaftet worden. Die erste Untersuchung ergab als Todesursache einen schweren Schlagbruch. Der Täter, welcher in Hoffenheim in der Nacht vom 6. Februar d. J. drei Wirtshausknechte ermordete, wurde nunmehr ermittelt. Es ist ein in Wöhringen in Ost Preussischer Kaufmann namens Emil Weber aus Bamberg.

Bamberg. Ihre Mord vor Vorwürfen, weil sie angeblich einen Weidwetter durch Derricht verloren hätte, hat gestern ein Bierabend, das Tageländchen Emma Heide, einen Zeitungsredakteur, indem sie sich von der Verbannung brühte in den Gefängnis, in der Nähe befindliche Zeiter sollten sie noch reaktiv lebend aus dem Wasser.

Bamberg. Der Mitinhaber und Gründer des Bankhauses C. Wassermann in Bamberg, Angelo von Wassermann, der das bekannte Berliner Mediziner Beheimrat von Wassermann infolge einer Operation im Alter von 79 Jahren gestorben.

Freiburg i. B. Auf der Belohnung im Schwarzwald ist die Anwaltskanzlei Heinrich Vogelstein auf einer verlassenen Straße ausgefallen und 50 Meter tief abgestürzt. Er überlebte sich mehreremale und wurde tödlich verletzt aufgefunden.

Berlin. Auf dem Sportplatz der Hochschule am großen Stern im Grunewald erlährt sich der 30 Jahre alte Konreuer Wiedel eine Kugel in die rechte Schläfe. Er wurde sterbend im Krankenhaus gebracht. Wiedel wollte sich nächsten Samstag verheiraten. Er hat die Tat aus Furcht vor der Ehe begangen.

DDP. Vier Wochen tot in der Wohnung. Berlin. Als man die Wohnung des seit dem 9. April stellunglosen Reiters Pflüger der Urkranke gemalt öffnet, wurde die stark verweste Leiche des Pflüger im Bett aufgefunden. Seine Frau befindet sich seit längerer Zeit im Krankenhaus. Ansehender daß Pflüger Selbstmord begangen.

DDP. Selbstmord eines Gymnasialisten. Der 18jährige Wärrient Otto S., aus Schmargendorf bei Berlin hat sich aus unbekanntem Gründen erschossen.

Legenburg. Als der Autoführer Risch mit seinem Wagen heimkehrte, rannte das Auto gegen ein Drahtgitter, das zwischen zwei Bäumen über die Straße gespannt war. Der vordere Teil des Autos wurde zertrümmert, der Führer leicht verletzt.

Paris. Hier starb die Gräfin Edmond de Bourlarts im Alter von 78 Jahren. Die Verstorbenen hat am Hofe des zweiten Kaiserreiches eine sehr hervorragende Rolle gespielt.

DDP. Kadmium-Tafelwerk. London. Es ist jetzt gelungen, Kadmium mit Wasser zu verbinden und ein gesundheitsförderndes Tafelwerk herzustellen. Es liegen bereits Pläne zu Fabriken für die industrielle Ausnutzung dieser neuen Verbindung vor.

DDP. Vom Bischof zum Einlieber. Dem noch nicht 40jährigen Bischof de Souza in Manaus (Brasilien) ist auf seinen Wunsch vom Vatikan erlaubt worden, künftig als einfacher Einlieber zu leben.

Nicht in dem Vielgehören und Vielbesigen ruht das wahr Glück, sondern darin, daß du wenig brauchst, wenig Bedürfnisse hast und dich mit dem begnügst, was die Gottheit beides hat. Die Zufriedenheit ist das Glück, und je beschiedener du in deinen Bedürfnissen bist, desto mehr wirst du das Leben kennen. — So sei auch mäßig in deinen irdischen und geistigen Genüssen. Das Wohlgehe erhält Leib und Seele, das Unmäßige macht sie vor der Zeit alt und müde, bringt sie um Natürlichkeit und Frische und macht das Leben reizlos. Vergiß das Wohlgehe auch nicht bei deinen Hoffnungen und Erwartungen, die du an das Leben stellst. Etwas hoffen und wünschen muß in der Menschheit, sonst ist sein Leben tot. Aber erwarte nicht von jedem neuen Tage Wunder, sei in deinen Hoffnungen bescheiden; desto eher werden sie erfüllt, und du wirst vor Enttäuschungen bewahrt.

Verne Geduld! Was du erwartest und mit gutem Recht erwarten kannst, kommt meist nicht von heute zu morgen, auch die Enttennung deiner Arbeit und deiner sonstigen Tüchtigkeiten und Dienste läßt oft auf sich warten. So werde nicht ungeduldig, hoffnungs- und mühsel, sondern lerne warten! Das Gute und Längere empfängt immer seinen Lohn. Wähne auch nicht, daß ein Leib, ein Trübsal, die dich heute heimlich, schon morgen von dir gehen muß. Trübsale sind nicht Zufälligkeiten, sinnlose, ungeredete Schicksalsschläge, sondern sie sind tatsächliche Notwendigkeiten für deine Lebensentwicklung und haben darum ihre Zeit. Wenn du ihre Bedenung ergriffen und für dich nutzbar gemacht hast, wird das Leid schon von dir weichen.

Um Glück behalte ruhigen Sinn und klaren Verstand; wolle nicht den ganzen Glückswagen an einem Tage, in einem Zuge leeren, sondern genieße die Freude tropfenweise! Desto mehr hast du davon und desto länger hält sie vor. Stifte Frieden unter deinen Mitmenschen, sei im Umgang freundlich und liebesvoll, und man wird Frieden in dein eigenes Haus und Leben tragen. Wenn du Haß und Zorn tragt in die Welt hinein, so wirst du auch selbst Haß und Zorn mit dir nehmen. Sei nicht bitter gegen dich selbst, so wirst du bitter gegen alle Menschen am meisten die eigene Seele, das eigene Leben!

Werte und arbeite, tue recht deine Pflicht vor Gott und Menschen, sie Liebe, sie Segen unter deine Mitmenschen, erfreue, fessel dich nicht! Wenn du Licht und Freude um dich her verstreut, wird Licht und Freude in dir sein und bleiben. Tag für Tag streue für dich selber die Früchte deiner Lebensarbeit und geben deinem Leben herrlichen Inhalt und goldenen Anmut.

Leitung Guido Zedler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Kurt Jorisch, für den Hellams- und Anzeigenenteil Helmut Jorisch. Der Druck und Verlag Wirth, Holzappel, Jämt. in Bielefeld. Publikations- und Verlag der Holzappel-Verlagerei Guido Zedler in Bielefeld.